

LUST & LEHRE

FÜR

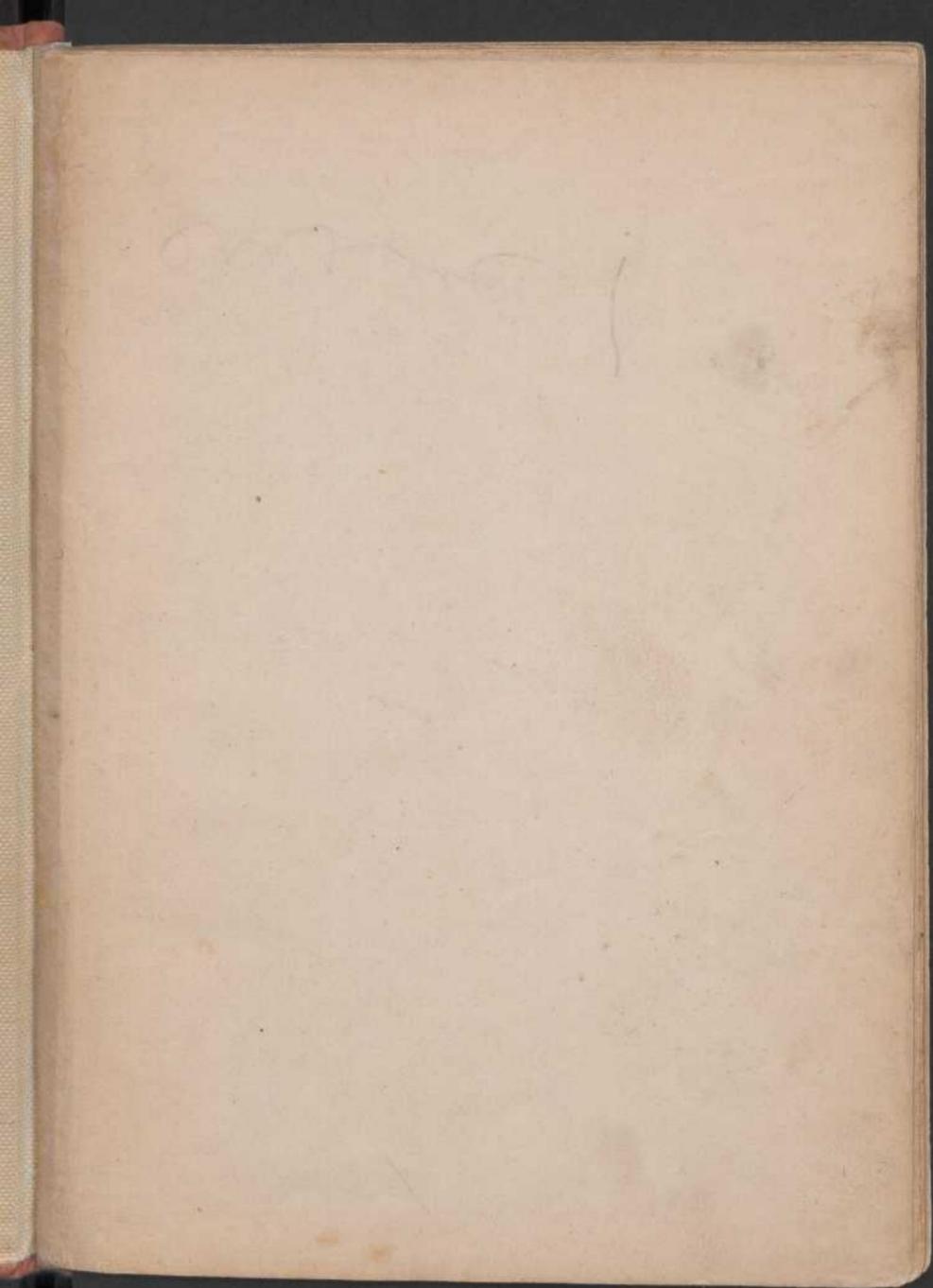
kleine Kinder.

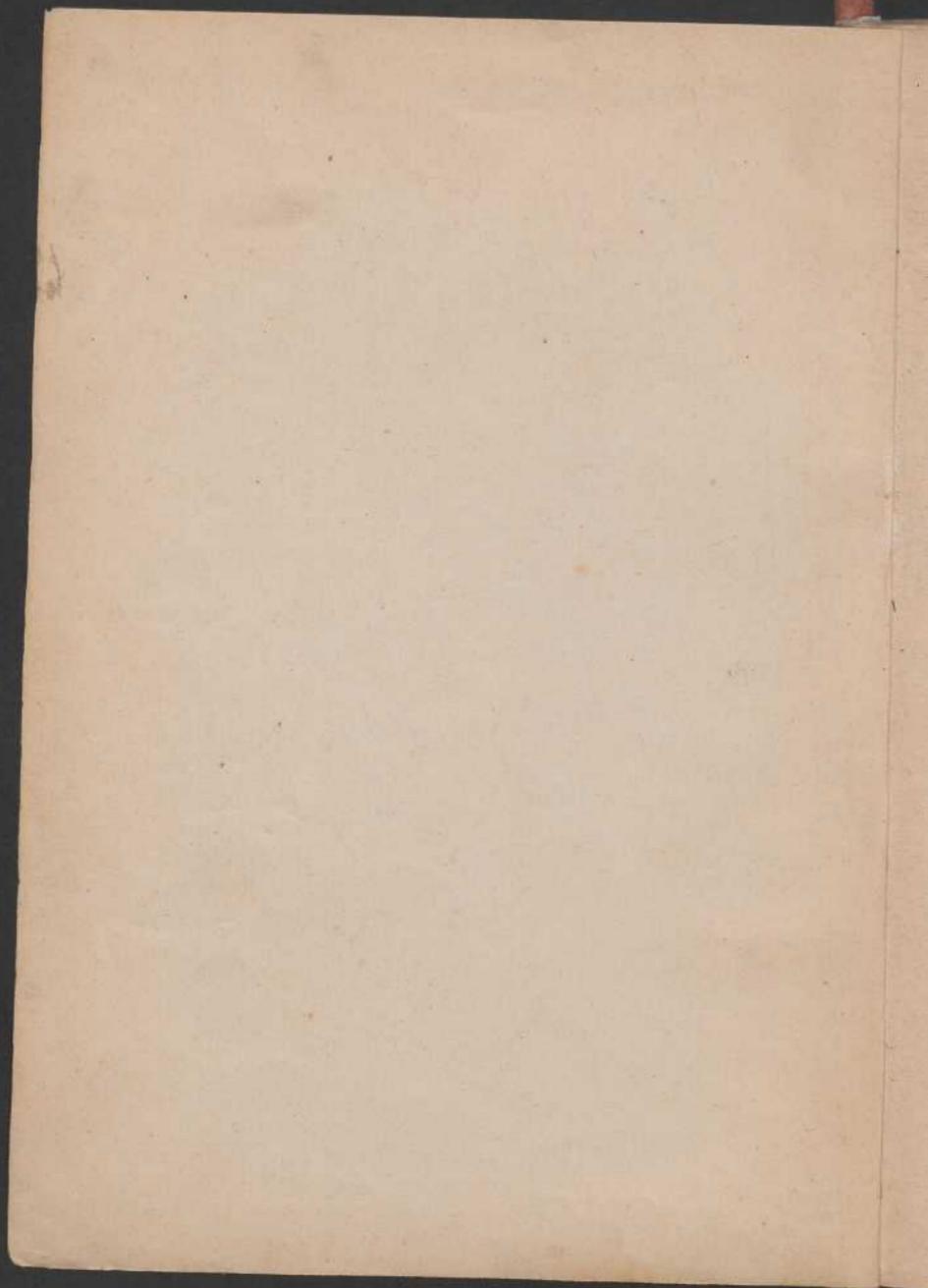
Stuttgart, Verlag v. W. Nitzschke

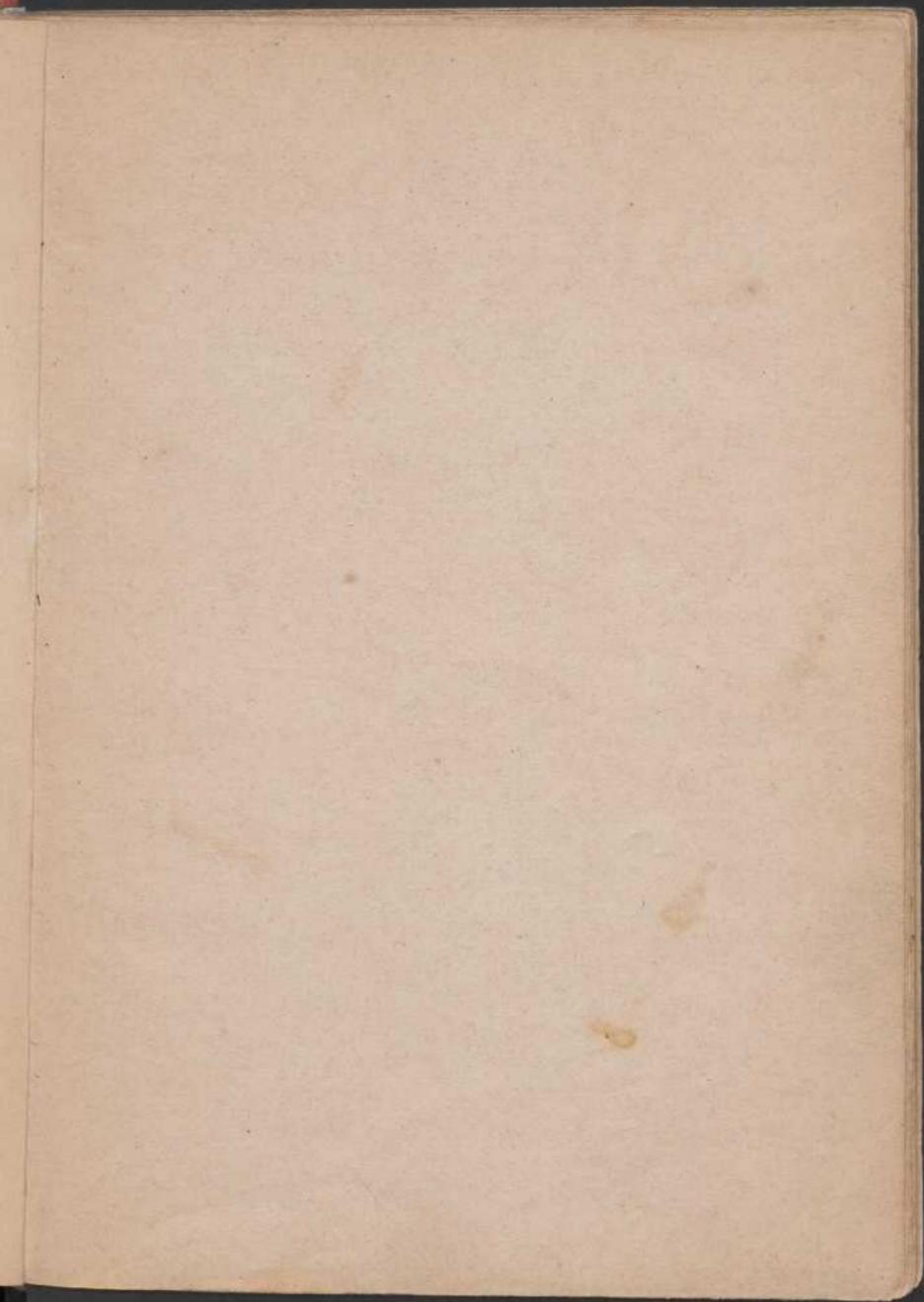
III

3869

79/1/453









Oha! Männchen, von dem Trab
Fliegt dein Hut so munter.
Bald wirst dich der Rappe ab
Und auch du fliegst 'runter.



Der Papa thut doch gar zu schön
Mit dem faulen Kleinen;
Wenn du willst spazieren gehn,
Thu's auf' deinen Beinen.

Lust und Lehre

für

Kleine Kinder.



Stuttgart.

Verlag von Wilhelm Nischke.

HIM 132000

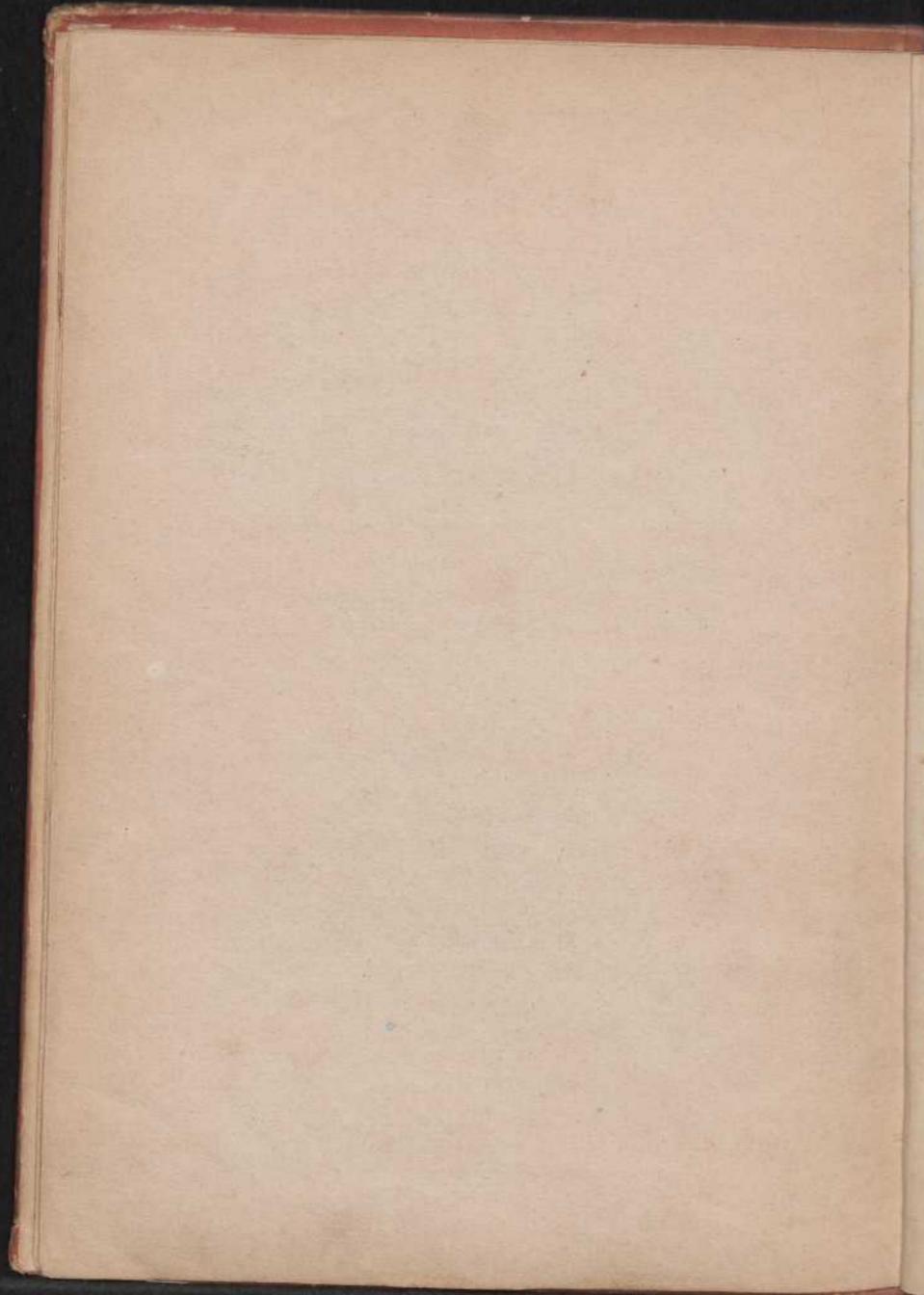
INTERNATIONALE
JUGEND BIBLIOTHEK
München



Siehst ein armes Kind du nackt
Und in Hungersnöthen,
Surtig, Kind, dann ausgepackt,
Gib von deinen Bröbten.



Lustig bläst der Postillon
Auf der staub'gen Straße.
Lustig klappert Storch zum Hohn
Mit der langen Nase.



Gebete.

Ich bin klein,	Du guter Gott hast mich so lieb,
Mein Herz ist rein,	Ich danke Dir dafür!
Soll Niemand drin wohnen,	Du hast ein Vaterherz; ach gib
Als Jesus allein.	Ein kindlich Herz auch mir.

Morgengebete.

In Jesu Namen steh' ich auf;	Mein Gott, vorüber ist die Nacht,
Herr, lenke meinen Lebenslauf.	Gesund und froh bin ich erwacht;
Beglücke mich mit Deinem Segen,	Behüte mich auch diesen Tag,
Behüte mich auf allen Wegen.	Daß ich nichts Böses lernen mag.
Amen.	Amen.

Abendgebete.

Gott, der Du heute mich bewacht,	Amen, Amen! zu guter Nacht
Beschütze mich auch diese Nacht.	Der Engel Gottes mich bewacht.
Du wachst für Alle, groß und klein	Gott Lob und Dank in Ewigkeit,
Drum schlaf ich ohne Sorgen ein.	Ich geh' zur Ruh' ohn' alles Leid.

Kleine Geschichten zum Vorerzählen.

Die kleine Anna und der Frosch.

Die kleine Anna saß einmal am Teiche, da kam ein großer Frosch aus dem Wasser gesprungen und setzte sich in das Gras, um sich in der Sonne wohl sein zu lassen. Da sie sah, daß er ganz naß war, sagte sie mitleidig: „Ach armes Nacktfroschchen, wie bist du naß; warte ich will dich gleich trocknen,“ und ehe es sich der Frosch versah, hatte sie ihn gefaßt und fing an, ihn mit dem Schnupftuche tüchtig zu reiben. Der Frosch, dem das gar nicht gefiel, suchte sich los zu machen und schrie immer:

Quak, quak, brekekek,
Laß mich los, du kleine Hex!

Aber sie war so eifrig in ihrem Geschäfte, und fuhr selbst immer fort zu reden: „Warte nur, warte, mein Fröschen, du wirst gleich trocken sein!“ daß sie gar nicht auf ihn hörte. Als nun kein nasses Fleckchen mehr an ihm war, putzte sie ihm zuletzt noch die Nase und gab ihm ein Paar Striche mit dem Tuche über den ganzen Leib, gerade so, wie es die Mutter mit ihr, wenn sie aus dem Bade kam, zu machen pflegte. Darauf ließ sie ihn los: „So, mein Fröschen, nun bist du so trocken, wie ich!“ Sie dachte, sie hätte ihre Sache recht gut gemacht. Der Frosch aber machte einen großen Satz, so weit, daß sie ihn nicht mehr erlangen konnte, sah sie mit seinen großen Glogaugen an und sagte:

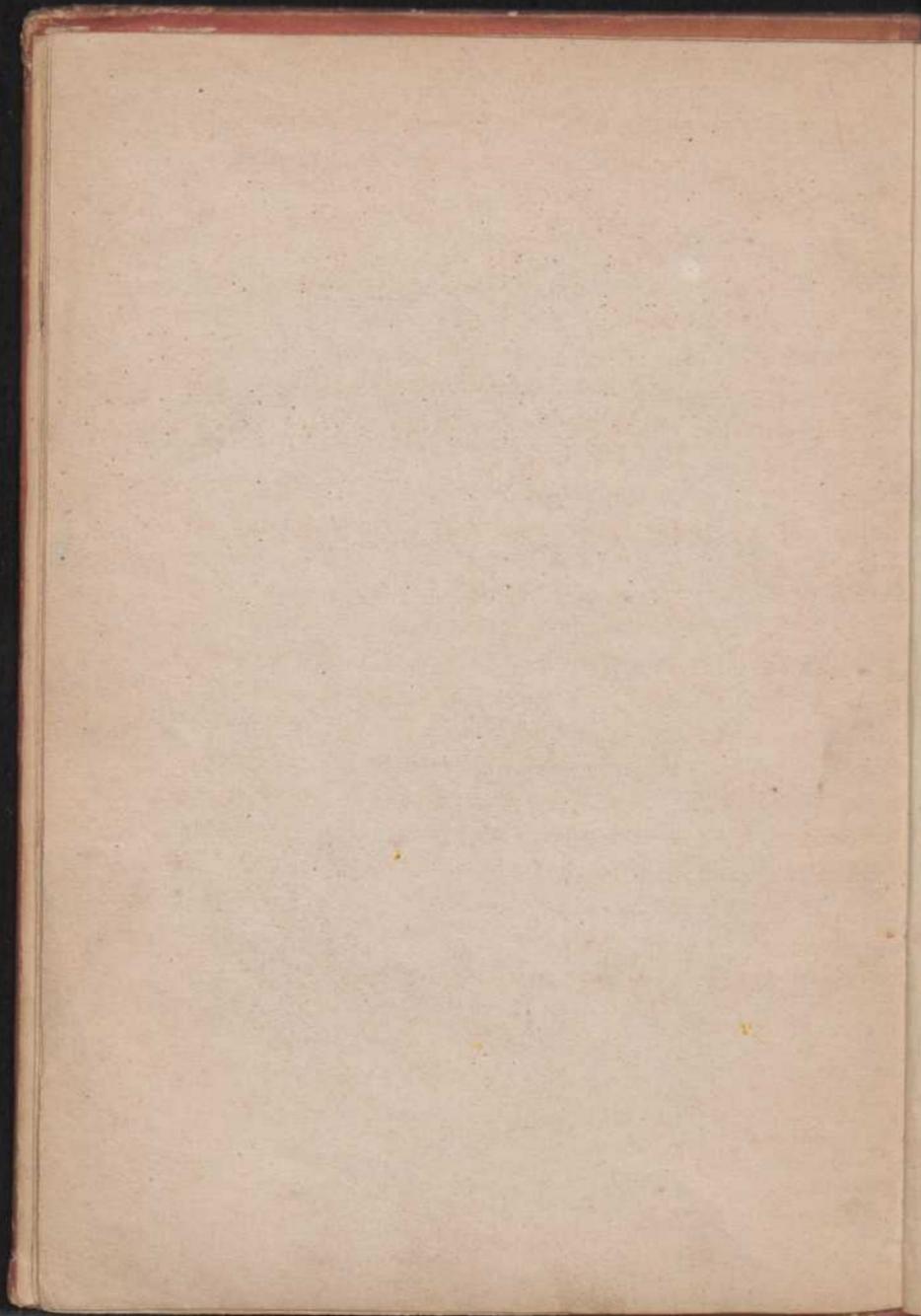
Quak, quak, brekekek,
Bist du trocken, kleine Hex!
Mache gleich dich pitschenaß,
Sage, wie gefällt dir das?



Fröhlich geht's im Schlitten fort
Heim zum Mittagessen;
Denkt auch an den Schwarzen dort,
Gebt ihm was zu fressen.



Wenn der neue Wein dich labt,
Denke an die Mühe,
Die der Winzer stets gehabt
Spät und in der Frühe.



Hiermit sprang er in das Wasser und schlug pitsch patſch auf dasselbe, daß die kleine Anna über und über bespritzt wurde, wozu er rief:

Quak, quak, kleine Hex!
Bist nun naß, wie ich, brekeley:
Schönes Kennchen, laufend Brönnchen,
Kännchen, Tännchen, Pfännchen, Wännchen.

Die kleine Anna sprang sehr böse auf, ballte die Hand nach dem Frosche und rief weinend: „Warte nur, du!“ Der Frosch aber fuhr immer fort zu schreien:

Quak, quak, brekeley,
Brekeley, kleine Hex'!

Und alle die andern Frösche im Teiche kamen auch dazu und schrieten mit:

Quak, quak, brekeley,
Brekeley, kleine Hex!

so daß die kleine Anna sich die Ohren zuhielt und so schnell als sie konnte, nach Hause lief. Da erzählte sie dem Vater, was ihr begegnet war. „Ja,“ sagte dieser, „man muß Niemand trocknen wollen, ehe man weiß, ob er nicht lieber naß sitzen will.“ Wenn die kleine Anna nun wieder bei einem Teiche vorbeikam, fiel ihr das allemal ein; denn die Frösche singen gleich wieder an zu schreien:

Quak, quak, brekeley,
Kleine Hex, brekeley!

und sie hat in ihrem Leben keinen Frosch wieder abgetrocknet.

Die Katze und die drei Hunde.

Die Katze war in die Speisekammer geschlichen und hatte eine Bratwurst gestohlen. Als sie wieder herausklich, waren gerade drei Hunde vor der Thür: das Möpslein, das Pommerlein und das Spizerlein. Da bekam sie Angst, diese möchten es verrathen, daß sie gestohlen habe, und sie fürchtete, sie werde Schläge bekommen. Da ging sie zum Möpslein und sagte leise: „Lieberes Möpslein, wenn du stille schweigst, und Niemanden sagst, wo ich gewesen bin, so gebe ich dir ein Stück von meiner Bratwurst,“ das Möpslein roch die Bratwurst und weil sie ihm so gut vorkam, sagte es: „Ja, ich sage nichts.“ Darauf ging die Katze zu dem Pommerlein, und sagte leise: „Lieberes Pommerlein, wenn du stille schweigst und Niemanden sagst, wo ich gewesen bin, so gebe ich dir ein Stück von meiner Bratwurst.“ Das Pommerlein roch daran, und weil sie so gut roch, sagte es: „Ich sage Niemand was.“ Nun ging die Katz auch zum Spizerlein und sagte ebenso. Das Spizerlein wollte aber keine gestohlene Bratwurst essen, und wollte auch Nichts mit der falschen Katze zu thun haben. „Nein,“ sagte es, „du Betrügerin, du Diebin, von dir will ich Nichts.“ Und er packte sie am Ohr und führte sie in die Küche, und erzählte Alles, was die Katze gethan hatte, da bekam die Katze Schläge, weil sie gestohlen hatte. Und das Möpslein und das Pommerlein bekamen nichts zu essen, weil sie den Diebstahl verhehlt hatten. Das Spizerlein aber bekam die ganze Bratwurst geschenkt.



Lange steht der Schneemann noch
Auf den dicken Beinen:
Kommt die Sonne, fängt er doch
Bitter an zu weinen.



Fest das Auge, fest die Hand,
Willst zum Ziel du kommen,
Führe aus nur mit Verstand,
Was du vorgenommen.

gi
P
de
de

...

D
er
tu
W
an
F
if
fi
S
fi
P
d
P
u
d
e
d

a

Miez und Max.

Es war einmal ein Kater, der hieß Miez. Eines Tages ging er im Garten spazieren und sah an den Bäumen in die Höhe. Da reckten ein Paar vorwitzige Finkchen die Hälse aus dem Neste und fingen an, den Kater zu necken: „Piep, Miez,“ denn sie dachten, sie wären oben ganz sicher. Miez, wie er es ..erkte, schnurrte vergnügt und sagte: „Ei, Finkchen, schönen Dank für eure Einladung, ich komme schon!“ Die Finkchen erschrafen jetzt sehr und schrieten: „Miez, bleib uns vom Halse, wir wollen von dir nichts wissen.“ Aber das half ihnen nichts. Miez sprang den Baum hinan, setzte immer ein Bein vor das andere, jetzt war er oben beim Neste und streckte schon seine Taze aus, um sich ein Finkchen herauszulangen. Puff, da flog ihm etwas hinten in den Nacken. Der kleine Karl, ein verständiger Knabe, der das Finkennest recht gut kannte und die Finkchen lieb hatte, schoß nämlich mit dem Blaserohr eine Thonkugel auf den Kater ab und traf ihn so gut, daß Miez vom Baume fiel. Unten am Baume lag ein Stein; auf den fiel der Kater und verstauchte sich die Pfote, mit der er nach den Bögeln hatte langem wollen. Er fing kläglich an zu schreien und hinkte fort. Die Finkchen oben piepten aber fröhlich, daß dem Miez sein böser Vorfaß so schlecht bekommen war und erzählten der alten Finkin Alles, als sie nach Hause kam. Doch die schalt sie derb aus und sagte:

Ihr Finklein, man hat mit euch viel Noth!

Ihr konntet haben davon den Tod!

Behaltet künftig die Häl' im Nest,

Wenn unten ein Feind sich sehen läßt.

In dem Garten, wo dieß geschah, ging auch ein Affe spazieren, der hieß Max. Er gehörte dem kleinen Karl und war

mit dem Kater gut bekannt. Als er diesen hinten sah, sagte er zu ihm: „Mieß, du lernst wohl jetzt tanzen?“ Mieß antwortete: „Du solltest mich lieber bedauern.“ — „Warum?“ sagte Maß. „Ach,“ antwortete Mieß, „die Finkchen da oben hatten mich zu Gaste geladen, aber als ich den ersten Bissen bei ihnen zu mir nehmen wollte, ward ich schwindlich und fiel vom Baume.“

Da nahm der Affe eine sehr ernsthaftige und weise Miene an, setzte sich in Positur, als wenn er predigen wollte, und sagte: „Ei Mieß, ei Mieß, was hast du thun wollen; die jungen Vöglein hast du fressen wollen; die jungen Vöglein sind nicht gemacht, daß ein Kater sie fressen soll. Sieh' mich an, Mieß! Siehst du mich je junge Vögel fressen, Mieß? Spiegle dich an mir, Mieß! Bessere dich, Mieß!“

Mieß zog ein schiefes Gesicht und hinkte weiter.

Der Baum mit dem Finkennest war ein Apfelbaum. Maß fraß gern Äpfel. Als er nun wieder einmal im Garten spazieren ging, sah er, daß die Äpfel reif geworden waren und ward sehr lüftern darnach. „Soll ich, oder soll ich nicht?“ dachte er. „Äpfel, Schläge, Äpfel, Schläge?“ Schon manchmal nämlich hatte er wegen seiner Raschhaftigkeit Schläge bekommen. Aber die Äpfel lachten ihn immer schöner an, es schien ihm gar, als ob sie ihn winkten. Der Wind ging freilich. Sieh' da, auf einmal war er auf dem Baume und langte gleich nach dem schönsten Apfel. Er dachte, er hätte ihn schon. Doch ehe er ihn noch hatte, traf ihn von hinten ein derber Schlag mit der Peitsche, daß er kopfüber vom Baume purzelte. Der Schlag rührte wieder vom kleinen Karl her, welcher den Affen vom Gartenhäuschen aus belauscht hatte. Der Affe aber fiel auf denselben Stein, auf den früher der Kater gefallen war, und schlug sich die diebische Pfote ganz blutig, worüber sich der rothe Apfel,



Halte Zunge immer still,
 Will das Haar man schneiden,
 Dein Gestrampel, dein Gebrüll
 Bringen dir nur Leiden.



Raro, hopp! Wie schön er springt!
 Hüben jetzt und drüben.
 Willst du, daß Etwas gelingt,
 Mußt du's fleißig üben.

a
b
u
f
b
d
d
y
f
n
n
d
e

y
n
n
f
f

j
s
d
c
s
f
b
d
s
a

auf den es abgesehen gewesen, so vor Lachen schüttelte, daß er beinahe heruntergefallen wäre. Maß fing kläglich an zu stöhnen, und schwenkte seine blutige Pfote, weil sie ihm wehe that. Da kam der Kater daher gehinkt, der vom Falle eine lahme Taze behalten hatte und sagte: „Ei Maß, du übst dich wohl im Predigen, weil du deine Pfote so bewegst?“ — „Jetzt wäre es an dir, mich zu bedauern,“ sagte Maß. „Was hast du,“ fragte Mieß. „Ei,“ antwortete Maß, „die rothen Aepfel da oben stritten sich, welcher der schönste wäre, und winkten mir, ich möchte heraufkommen, um den Streit zu entscheiden. Wie ich nun das that und eben auf den schönsten zeigen wollte, kam die Peitsche, die mich nicht leiden kann, und gab mir hinterrücks einen Schlag, daß ich vom Baume gefallen bin!“

„So, so,“ sagte der Kater, nahm eine ernsthafte und weise Miene an, setzte sich in Positur und sprach: „Ei, Maß, ei, Maß, was hast du thun wollen, die rothen Aepflein hast du fressen wollen, die rothen Aepflein sind nicht gemacht, daß ein Affe sie fressen soll. Sieh' mich an, Maß! Siehst du mich je Aepfel fressen, Maß! Spiegle dich an mir, Maß! Bessere dich, Maß!“

Der Affe fletschte ärgerlich die Zähne darüber, daß ihm jetzt der Kater dasselbe sagte, was er erst dem Kater gesagt hatte. Der kleine Karl aber, wie er hörte, wie das eine böse Thier dem andern Lehren gab, sagte: „Ihr seid mir Beide die Rechten. Erst will der Dieb den Räuber und nachher der Räuber den Dieb bessern; bessert euch lieber Jeder erst selbst; denn ihr seid Einer so schlimm als der Andere.“ Und damit sie sich's besser merkten, gab er jedem noch einen tüchtigen Schlag mit der Peitsche über den Rücken. Der Kater schrie: au miau! Der Affe schrie: äh! äh! Die Finkchen, die nun schon längst ausgeflogen waren, aber Alles von weitem mit angesehen hatten,

riefen: pink! pink! Der Apfel aber schüttelte sich so vor Lachen über die Schläge, welche Max und Miez bekommen hatten, daß er jetzt wirklich herunterfiel und sich die rothe Backe auf dem großen Stein ganz aufschlug. Schon recht dem Schadenfroh! Man muß niemals über die Strafe Anderer lachen, wenn sie auch verdient ist. Der kleine Karl hob den Apfel auf, ging damit zum Vater und fragte ihn, ob er denselben essen könnte. Dieser sagte ja. Da setzte sich Karl auf den Stein und aß den Apfel. Mit dem war's nun aus.

Der Vater schielte später noch manchmal nach einem Finken-
nefte und der Affe nach einem Apfel; aber da fing ihnen jedes-
mal der Rücken an zu jucken, wohin ihnen der kleine Karl den
Denkzettel mit der Peitsche gegeben. Da kratzten sie sich den
Rücken, und blieben unten. Und die Finken pinken und die
Äpfel, die nicht heruntergefallen sind, wackeln heute noch.

Schmuzzeltäzchen und Bullenbeiß.

Merkt auf mein Schützchen, was ich weiß
Vom Schmuzzeltäzchen und vom Bullenbeiß.

Das Käzlein sitzt vor dem Haus und putzt sich die Augen
aus; streicht dabei zierlich und zart ihren schönen weißen Bart,
daß er sich runzelt; so sitzt's da und schmuzzelt, kämmt auch
ganz nach der Mode ihre rosenfarbige Pfote, und ihr hüpfendes
Schwänzlein tanzt dabei ein lustiges Tänzlein, dann krümmt sie
den Rücken und dreht sich, fängt Schnacken und Mücken, versteht
sich. Tappt auch mit dem Täzchen und schnappt nach einem
Späzchen. Schnurrt und surrt, wie einem Spinnmädchen sein
Spinnrädchen, oder wie einer Hummel ihr Gebrummel. Wie sie
aber so gähnt und sich dehnt, kommt auf einmal aus seinem



Wenn der Vater fertig ist
Dort mit seinem Schneiden,
Wird wohl der Equilibrist
An den Hosen leiden.



Niemand hat gemeint, daß du
's Pulver hätt'ft erfunden,
Laß das Pulver d'rum in Ruh,
Sonst gibt's böse Wunden.

En
E
ge
B
be
be
fo
B
R
a
d
u
U
n
fi
fi
s
fi
i
R
s
R
s
R

Haus der Bullenbeiß herausgesprungen wie ein Gaul, mit einem entseßlichen Maul. Das Käzlein will sich verstecken in einer Ecken; aber der Bull fängt an zu bellen, daß ihr die Ohren gellen, daß ihr Hören und Sehen und alle Sinne vergehen. Der Bullenbeiß schreit: Wuwu! Das Käzlein bleibt in Ruh. Er bellt nochmal: Wuwu! Käzlein sagt nichts dazu. Der Bullenbeiß schreit: Hoho! Käzlein machts wieder so. Der Bullenbeiß schreit: Hauhau! Das Käzlein macht: miau! und krümmt ihren Buckel, wie eine borstige Suckel. Ihre Augen funkeln, wie zwei Kohlen im Dunkeln, fängt auch mit Mund und Nasen entseßlich an zu blasen. Nun hält sie bereit zum hitzigen Gefecht die Krallen, die spitzen, und wie er wieder bellt, sitzt sie auf seinem Nacken und zwick und zwackt und krällt, mit ihren scharfen Hacken. Und dem Bullenbeiß wird's so schwül und heiß, daß er nimmer weiß, wo hinaus und wo heraus. Er schüttelt sich und rüttelt sich, nützt nichts. Er schnappt und schnauft, er tappt und lauft, schüßt nichts. Das zornige Käzlein schwingt noch immer sein Täßlein, hält ihn wacker fest beim Schopf und zaust noch tapfer seinen Kopf. Bis er bittet und bettelt und endlich ganz demüthig wedelt mit seinem Schwanz. Da springt das Käzlein herunter auf den Stein, und sagt: Jetztunder laß ich's sein! Das Käzlein schnurrt und furr, der Bullenbeiß murr und knurrt, und denkt in seinem Sinn, da gehe ich nimmer hin! Das Käzlein hat scharfe Krallen, die haben mir nicht gefallen. — Jetzt kommt der Metzger heraus, und lacht ihn brav aus; legt ihm dann einen Strick um sein Genick, und sperrt ihn in sein Hundehaus. So geht die Geschichte aus.

Die drei Hochzeitsgäste.

Es waren einmal in einem Dorfe drei Hossunde, die hielten gute Nachbarschaft mit einander, und da sollte eine große Bauernhochzeit sein, zu derselbigen war Alt und Jung geladen, und wurde gekocht und gebacken, gesotten und gebraten, daß der Geruch durch's ganze Dorf zog. Die drei Hunde waren auch beisammen und rochen den feinen Dunst; und rathschlagten, wie sie auch hin zur Hochzeit gehen wollten, und sehen, ob nichts für sie abfallen werde? Aber um unnützes Aufsehen zu vermeiden, beschloffen sie, nicht zugleich, alle drei auf einmal, hinzulaufen, sondern einzeln, einer nach dem andern.

Der Erste ging, machte sich in das Schlachthaus, erschnappte jählings ein großes Stück Fleisch und wollte damit seiner Wege gehen, allein er wurde erwischt, und empfing eine fürchterliche Tracht Prügel, nächstdem, daß man ihm das Stück Fleisch aus den Zähnen riß.

So kam er hungrig und übel geschlagen zurück auf den Hof zu seinen Nachbargesellen, die lungerten schon nach guter Nachricht, und fragten: „Nun, wie ist es dir ergangen und wie gefiel dir's?“ Nun schämte sich aber der Hund, die Wahrheit zu gestehen, daß sein Hochzeitmahl in einer so scharf gesalzenen Prügelsuppe bestanden, sprach deshalb: „Ganz wohl! Aber es geht dort scharf her, und muß Einer hart und weich vertragen können.“

Die Kameraden, als sie das hörten, vermeinten, es werde über alle Maßen gegessen und getrunken auf der Hochzeit, und es fallen viele gute Bröcklein ab, harte und weiche, Fleisch und Bein, und alsbald rannte der zweite Hund in vollen Sprüngen nach dem Hochzeitshaus, gerade in die Küche, und nahm was er fand, — aber ehe er noch den Rückweg fand, war er schon bemerkt, und ward ihm ein Topf voll siedend heißes Wasser über den Rücken gegossen, daß es nur so dampfte, als er von



Weißt du, was eine Angel ist?
Das ist ein langer Stecken,
An einem End ein närr'scher Christ
Am anderen ein Haken.



Wenn Pulcinella dich lachen macht,
So bleib nicht lange stehen,
Und denke dran, daß du nun sacht
Mußt auch nach Hause gehen.

dar
ob
er
ha
„C
her

S
fel
M
E
er
S
fo
D

di
ge
di
es
m

n
t

n
C
a

dannen schoß, wie ein Pudel, der aus dem Wasser kommt, doch ob's ihn auch schrecklich brannte, er verbiß seinen Schmerz. Als er nun auf den Hof kam, wo die beiden Kameraden seiner harrten, fragten die gleich: „Nun wie hat es dir gefallen?“ „Ganz wohl!“ antwortete der Hund, „aber es geht dort heiß her und muß Einer kalt und warm vertragen können!“

Da dachte der dritte Hund: die Hochzeitsgäste sind beim Schmauß in voller Arbeit, und kalte und warme Speisen wechseln ab, wollte daher nichts versäumen, und wenigstens zum Nachtiß da sein, wenn der müde Kuchen aufgetragen wird. Gilte sich was er konnte. Kaum aber war er im Hause, so erwischte ihn Einer, klemmte ihm den Schwanz zwischen die Stubentür, gerbte ihm das Fell windelweich, und klemmte so lange, bis die Haut vom Schwanz sich abstreifte und der Hund verschändet entsprang.

„Nun wie hat es dir auf der Hochzeit gefallen?“ fragten die Freunde, jeder mit etwas Spott im Herzen. Der Uebelzugerichtete zog seinen Schwanz, so gut es gehen wollte, zwischen die Beine, daß man diesen nicht sah, und sprach: „Ganz wohl, es ging recht toll her, und gab viel Mühe, aber Haare lassen muß Einer können!“

Und da dachten die drei Hunde noch lange daran, wie wohl ihnen die Hochzeitssuppe, die Hochzeitbrühe und der Hochzeitkuchen geschmeckt hatte, und von Braten hatte Jeder genug gerochen.

Das Gassen-Bärbeli.

Das Bärbeli gehorcht seiner Mutter gar nicht, und war mehr auf der Gasse als in der Stube, auch dann, wenn der Schmutz bis in die Schuhe reichte. Deshalb nannten es die andern Kinder das Gassenbärbeli. Hört wie es ihm weiter ging.

Eines Morgens war es seiner Mutter fortgelaufen, ohne gewaschen und gekämmt zu sein, seine Schuhe waren nicht gebunden, und die Strümpfe hingen darüber herab. Da kam es an das Bächlein, das war so klar und so rein, wie ein Spiegel, und rief dem Bärbeli zu: „Komm her zu mir, ich will dich waschen.“ Aber das Bärbeli hörte nicht darauf, sondern sprang immer tiefer in den Roth hinein. Da sah es der rothe Hahnenkamm im Garten, der sprach: „Komm her, ich will dich kämmen.“ Aber es hörte nicht darauf und das Haar flatterte ihm noch ärger um den Kopf. Auch die Bürstenblume rief ihm zu: „Warte doch, ich will dich erst bürsten!“ Aber es half Alles nichts. Da fangen die drei, das Bächlein und der Hahnenkamm und die Bürstenblume:

O Bärbeli, Bärbeli, puß dich rein,
Gib acht, gib acht! sonst kommt das Schwein.

Und ehe sie noch ausgefungen hatten, da kam das Schwein aus dem Pfuhl, und weil es das Bärbeli für seines Gleichen hielt, so lief es auf dasselbe zu und wollte es küssen. Da rannte das Schwein mit seinem schmutzigen Rüssel wider das Bärbeli, daß es umfiel, und küßte es in das Gesicht, daß ihm die Nase blutete und zupfte an seiner Schürze, daß sie in Fetzen hing. Und das Bärbeli hatte Mühe und Roth, bis es von seiner guten Freundin loskam, und sich wieder zu seiner Mutter retten konnte. —

Die sieben Gaislein.

Es ist einmal eine alte Gais gewesen, die hatte sieben junge Zicklein, und wie sie einmal fort in den Wald wollte, da hat sie gesagt: „Ihr lieben Zicklein nehmt euch in Acht vor dem Wolf und laßt ihn nicht herein, sonst seid ihr alle verloren.“ Darnach ist sie fortgegangen.



Wie nobel schaut der Taschendieb,
 Und stiehlt doch wie ein Kabe,
 So thut gar Mancher schön und lieb
 Ist doch ein böser Knabe.



Schick dich die Mutter einen Weg,
 Vom Bäcker was zu holen,
 So nimm davon kein Krümchen weg,
 Denn das ist auch gestohlen.

ru
iff
fo
ni
fo

g
©

u
"
n

g
©
a
d

1
9
1
9
1
©
9
1
1

In einer Weile rappelt was wieder an der Hausthüre und ruft: „Macht auf, macht auf, liebe Kinder! Euer Mütterlein ist aus dem Walde gekommen. Aber die sieben Gaislein erkannten's gleich an der groben Stimme, daß das ihr Mütterlein nicht war, und haben gerufen: „Unser Mütterlein hat keine so grobe Stimme!“ und haben nicht aufgemacht.

Nach einer Weile rappelt's wieder an der Thüre, und ruft ganz fein und leise: „Macht auf, macht auf, ihr lieben Kinder! Euer Mütterlein ist aus dem Walde kommen!“

Aber die jungen Gaislein guckten durch die Thürspalte, und haben ein Paar schwarze Füße gesehen, und gerufen: „Unser Mütterchen hat keine so schwarzen Füße!“ Und haben nicht aufgemacht.

Wie das der Wolf, denn der war es, gehört hat, ist er geschwind hin in die Mühle gelaufen, und hat die Füße zur Spalte hineingesteckt, und hat wieder ganz leise gerufen: „Macht auf, macht auf, ihr lieben Kinder; Euer Mütterlein ist aus dem Walde kommen!“

Und wie die Gaislein die weißen Füße gesehen haben, und die leise Stimme gehört, da haben sie ja gemeint, ihr Mütterlein sei's, und haben geschwind aufgemacht. Aber kaum haben sie aufgemacht gehabt, so ist der Wolf hereingesprungen. Ach, wie sind da die armen Gaislein erschrocken und haben sich verstecken wollen! Eins ist unter's Bett, eins unter den Tisch, eins hinter den Ofen, eins hinter den Stuhl, eins hinter die Thür, eins hinter einen großen Milchtopf, und eins in den Uhrkasten gesprungen. Aber der Wolf hat sie alle gefunden und alle zusammen umgebracht. Hernach ist er fortgegangen, hat sich in den Garten unter einen Baum gelegt, und hat angefangen zu schlafen.

Wie hernach die alte Gais aus dem Wald zurückgekommen ist, hat sie das Haus offen gefunden, und die Stube leer, da hat sie gleich gedacht, jetzt ist's nicht geheuer und hat angefangen, ihre lieben Zicklein zu suchen, sie hat sie aber nicht finden können, wo sie auch gesucht hat, und so laut sie auch gerufen hat, es hat keins Antwort gegeben. Endlich ist sie in den Garten gegangen, da hat der Wolf noch gelegen unterm Baum und hat geschlafen, und hat geschnarcht, daß Nester gezittert haben; und wie sie näher zu ihm gekommen ist, hat sie gesehen, daß etwas in seinem Bauch gezappelt hat. Da hatte sie eine Freude und dachte, ihre Gaislein leben wohl noch. Jetzt ist sie geschwind hinein in's Häuslein gesprungen, hat eine Scheere geholt und hat dem Wolf den Bauch aufgeschnitten, da sind ihre Gaislein eins nach dem andern alle herausgesprungen, und haben alle noch gelebt. Darnach hat die Alte geschwind sieben Steine geholt, hat sie in den Wolf seinen Bauch gesteckt, und hat den wieder zugenäht.

Wie der Wolf munter wurde, hatte er Durst und ist an den Brunnen gegangen, um zu trinken, aber wie er einen Schritt gegangen ist, da haben die Steine in seinem Bauch angefangen zusammen zu schlagen, und da hat er gesagt:

„Was rumpelt,

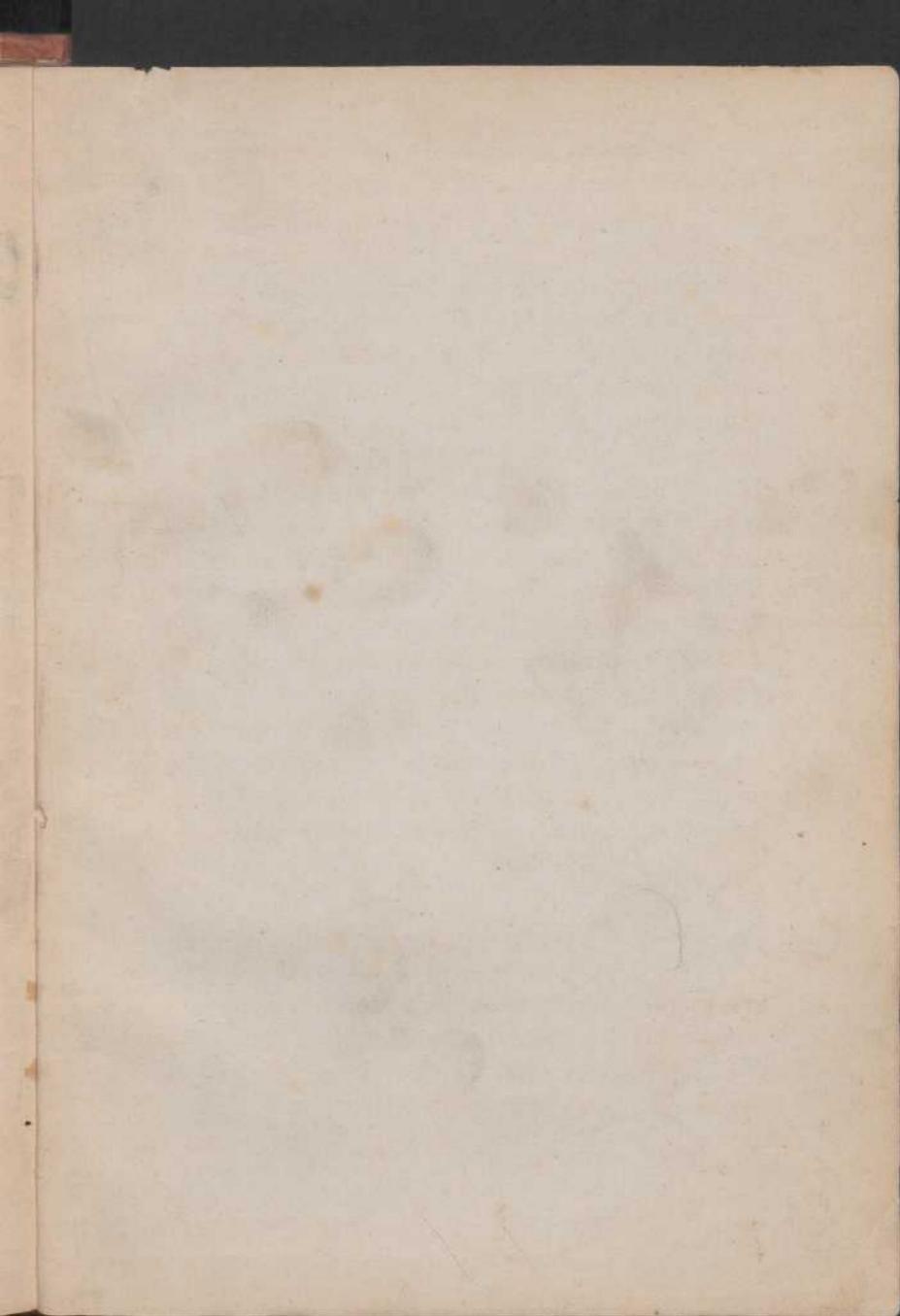
Was pumpelt

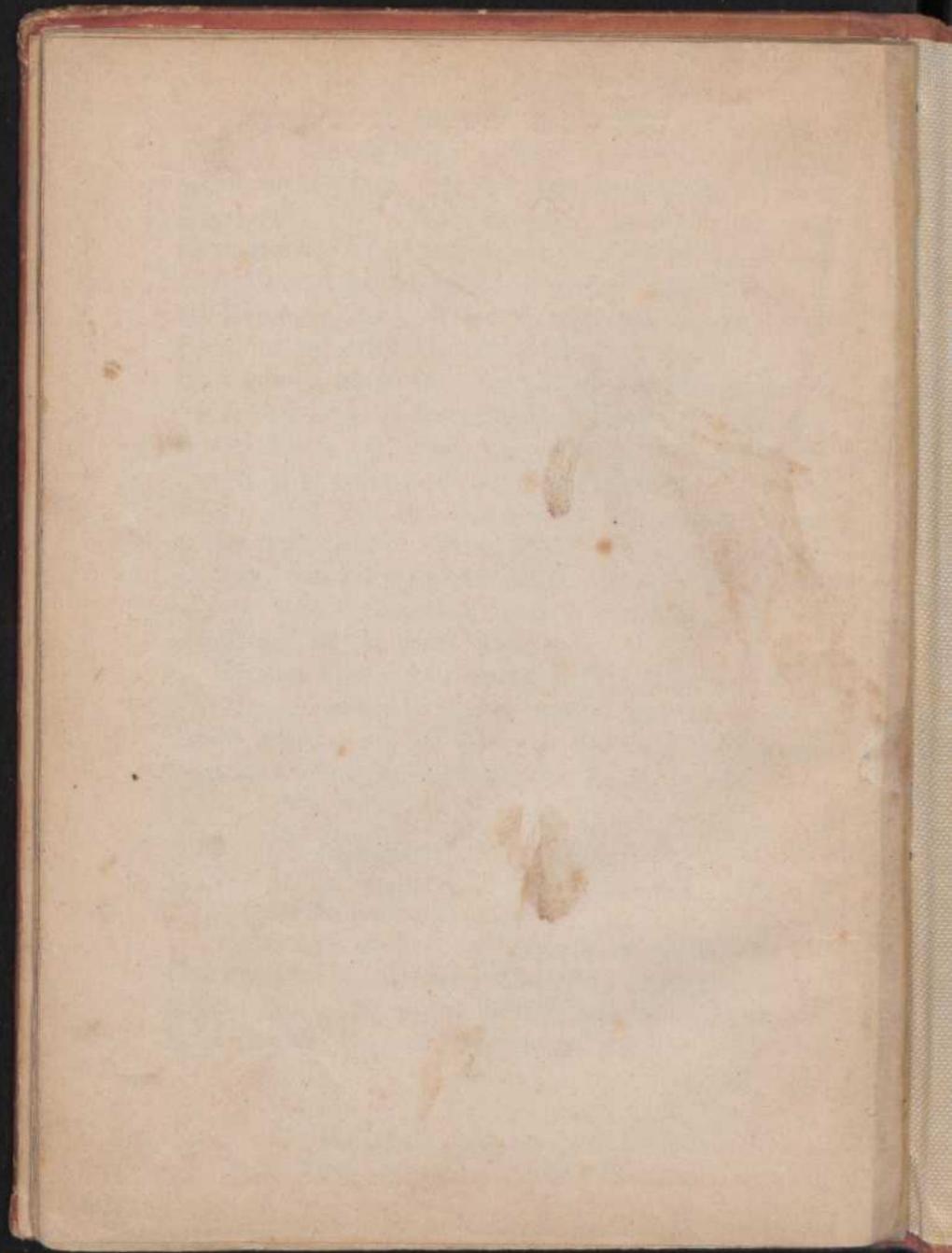
In meinem Bauch?

Ich hab' gemeint, ich hab' junge Gaislein drein,

Und jetzt find's lauter Stein!'

und wie nun der Wolf an den Brunnen kommen ist, und hat trinken wollen, so haben ihn die Wackelsteine hineingezogen, und er ist erjoffen. Und die alte Gais ist mit ihren Zicklein vor Freude um den Brunnen herumgetanzt.





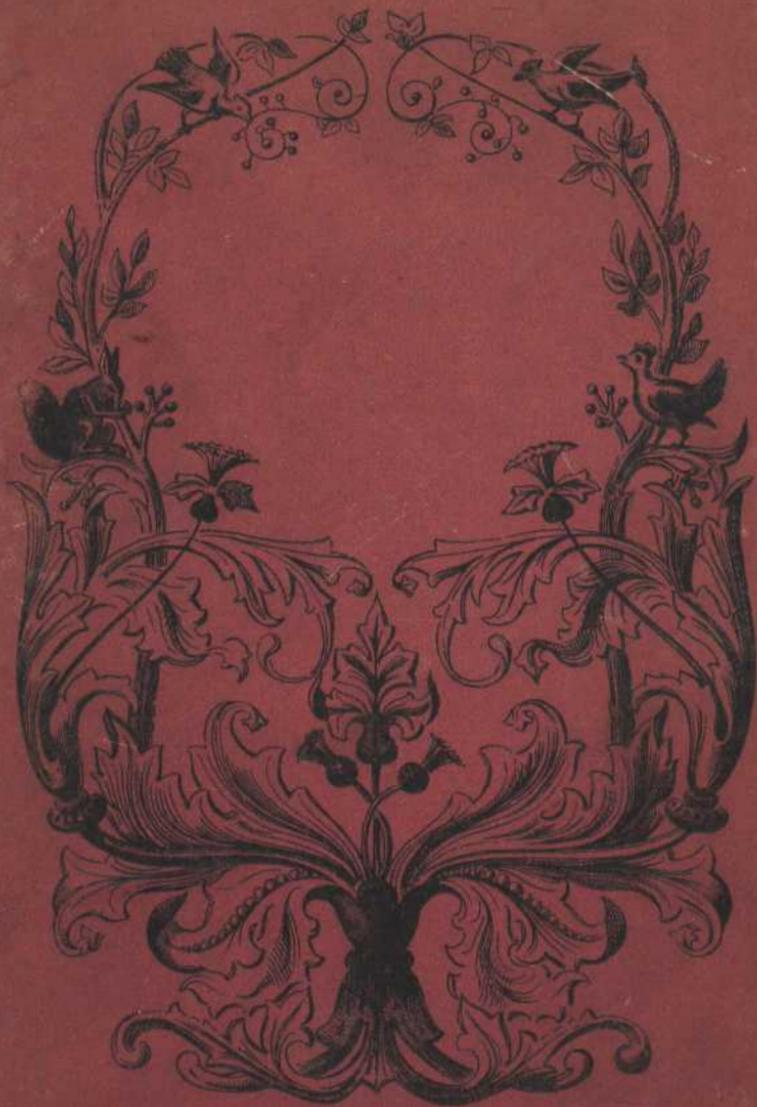
H/M 132 000

Internationale Jugendbibliothek



047002209099

Blank title slip



Lust und Lehre

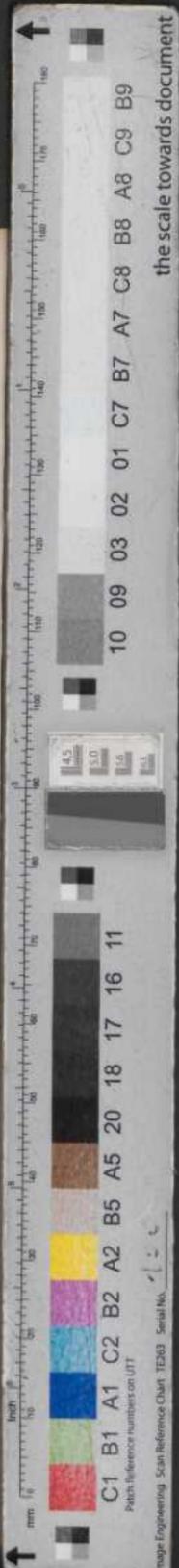
für

Kleine Kinder.



Stuttgart.

Verlag von Wilhelm Neysche.



the scale towards document

Image Engineering - Scan Reference Chart - TE93 - Serial No. 1122